

28. Februar 2016

Die Themen dieser Woche:



Grundlagen der wissensbasierten Erwerbsgesellschaft in den USA

Kostenfreies Studium in Ontario?

Zementiert Hochschulbildung soziale Ungleichheit?

Kurznachrichten

Liebe Leserinnen und Leser,

wir befassen uns in dieser Ausgabe mit jüngsten Zahlen des National Science Board zum Nachwuchs in Natur- und Ingenieurwissenschaften in den USA und mit Plänen in der kanadischen Provinz Ontario, durch ein neues Stipendienprogramm Hochschulbildung erschwinglicher zu machen. Wir werfen zudem einen Blick auf zwei Beiträge im Chronicle of Higher Education, die der Frage nachgehen, ob Hochschulbildung sozialer Ungleichheit entgegenwirken oder nicht, und schließlich – wie immer – auf verschiedene Kurznachrichten der Woche.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine interessante Lektüre.

Stefan Altevogt

→ Grundlagen der wissensbasierten Erwerbsgesellschaft in den USA

Im Hinblick auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit der USA als einer wissensbasierten Erwerbsgesellschaft gibt das National Science Board (NSB) regelmäßig sogenannte „Science & Engineering Indicators“ heraus, Kennzahlen darüber, wie es um den Nachwuchs in Natur- und Ingenieurwissenschaften bestellt ist. Die Zahlen sind insofern bemerkenswert, als sie einen Durchschnitt der gesamten, über 20 Mio. Studierende umfassenden Bildungslandschaft darstellen und sich nicht nur auf den vergleichsweise kleinen Teil beschränkt, der international wahrnehmbar ist. Dieser Teil, die gut 100 von der Carnegie Foundation for the Advancement of Teaching als Forschungshochschulen mit hoher Forschungsintensität („RU/VH“) klassifizierten Universitäten vereinten 2013 73% aller Promotionen in den Science and Engineering (S&E)-Fächern auf sich, 41% der Master's Degrees und 37% der Bachelor's Degrees in diesen Fächern.

An den knapp 700 Einrichtungen der Kategorie „Master's Colleges and Universities“ – Hochschulen, bei deren jüngsten Ranking im Washington Monthly Namen wie Creighton University, Truman State University und Valparaiso University auf den ersten drei Plätzen landeten – wurden 2013 darüber hinaus 26% aller S&E-Master's Degrees und 29% aller S&E-Bachelor's Degrees vergeben.

Im Hinblick auf die demografische Entwicklung des Landes ist bemerkenswert, dass 30% der in S&E-Fächern promovierten Hispanics ihren Bachelor an einer Hochschule gemacht hatten, die einen hohen Anteil von Studierenden mit lateinamerikanischem Migrationshintergrund hat. Ähnlich ist es bei den afro-amerikanischen Promovierten, von denen 25% ihren Bachelor an einer mit „historically black college or university“ bezeichneten Einrichtung gemacht hatten. Zudem schlägt sich die wachsende Bedeutung der zweijährigen Community Colleges in der Statistik von Promovierten in S&E-Fächern nieder: „Nearly one in five U.S. citizens or permanent residents who received an S&E doctoral degree from 2009 to 2013 had earned some college credit from a community or 2-year college.“

Die Indicators heben zudem noch einmal die Verschiebung der Anteile öffentlicher Finanzierung der Hochschulen hervor, weg von der Grundfinanzierung durch die Bundesstaaten und hin zur Finanzierung durch Studiengebühren. Dies erfolgte über den Weg der überwiegenden Bundesfinanzierung der Studienbeihilfen und ging dabei in den Zuständigkeitsbereich von Washington über: Zwischen 1987 und 2012 verdreifachten sich die Einnahmen der Hochschulen aus Studiengebühren während gleichzeitig die Zuwendungen der Bundesstaaten und der Gemeinden (für die Community Colleges) um fast 40% fielen. Die in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 deutlich angestiegenen Studierendenzahlen vor allem an Community Colleges ließen an ihnen die Ausgaben pro Vollzeitstudierendem um 10% sinken; eine Entwicklung, die sich infolge der wirtschaftlichen Erholung erst jüngst wieder umgekehrte. Es heißt

zusammenfassend zur Entwicklung der Studiengebühren an öffentlich finanzierten, vierjährigen Hochschulen, dass sie in den vergangenen fünf Jahren inflationsbereinigt um 50% gestiegen seien.

Im Hinblick auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit der USA heißt es: „In 2012, more than 6 million first university degrees were awarded in S&E worldwide. Students in China earned about 23%, those in the European Union earned about 12%, and those in the United States earned about 9% of these degrees.“ In der forschungsbezogenen S&E-Ausbildung sind dann die USA wieder weltweit führend. Sie promovierten 2012 – auch dank des hohen Anteils internationaler Studierender in den USA – mit 35.000 eine höhere Anzahl als China (32.000), Indien (14.000), Deutschland (12.000) und das Vereinigte Königreich (11.000).

Der „Marktanteil“ der USA an den internationalen Studierenden ist allerdings in den vergangenen 15 Jahren von 25% auf 19% zurückgegangen und bietet entsprechend einen Anlass, sich Gedanken zu machen, denn unter den Konkurrenten für international mobile Studierende befinden sich vor allem ebenfalls wissensbasierte Erwerbsgesellschaften wie „the United Kingdom, France, Australia, and Germany“.

Sie finden die Indicators [hier](#).

### ...> Kostenfreies Studium in Ontario?

Denkt man in Kanada oder den USA über eine Entlastung von Studienkosten nach, dann werden in der Regel nicht die Studiengebühren in Frage gestellt, sondern es werden bedarfsorientierte Hilfen diskutiert, die Gebühren zu finanzieren. Dass ein Studium Geld kostet und ein Teil dieser Kosten in Studiengebühren einen Ausdruck findet, gilt als ebenso selbstverständlich wie die Vermutung, dass eine Hochschule mit dem Preisschild „umsonst“ nicht viel wert sein könne. Dies sollte zum besseren Verständnis noch einmal vorausgeschickt werden, denn in Kanada sorgten in dieser Woche Nachrichten aus der Provinz Ontario für einiges Aufsehen: Im Rahmen der Vorlage des Haushalts wurde ein dort Stipendienprogramm präsentiert, das de facto Kindern aus einkommensschwachen Haushalten ein kostenloses Studium an den Colleges der Provinz erlauben würde. An den forschungsbezogenen Universitäten, wo höhere Beiträge der Studierenden verlangt würden, reichten vermutlich die öffentlich finanzierten Stipendien aber nicht zur vollständigen Deckung der Kosten.

In einem Beitrag des Globe and Mail heißt es, dass das neue Stipendienprogramm durch eine Konsolidierung bestehender Programme finanziert werden und dadurch für den Haushalt der Provinz kostenneutral bleiben solle. Die für Studienförderung eingesetzten Mittel erreichten aber durch das neue Programm in erster Linie die wirklich Bedürftigen und darum würde die Reform von Hochschulen und Studierendenverbänden gleichermaßen begrüßt. Die tertiäre „Grundversorgung“ an einem College sei nun auch für Kinder aus einkommensschwachen Haushalten erschwinglich. Eine Ausbildung an einer forschungsbezogenen Universität rechnet der Beitrag mit folgendem Beispiel vor: „A student attending Ryerson University for a four-year BA in English and living at home with parents earning \$50,000 a year under the current system would receive a mix of grants, loans and tax credits, leaving them with a debt of about \$2,400 for that year. That number may not be much lower in the new system, because the tuition would be higher than that of a college.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Ein Beitrag auf CBC News rechnet vor, dass mit der Reform 90% der Studierenden aus einkommensschwachen Familien (unter \$50.000 Jahreseinkommen) Stipendien von mehr als \$2.768 pro Jahr bekommen würden, den durchschnittlichen Studiengebühren in Ontario, und dass auch bei 70% der Studierenden an den Universitäten der Zuwendungsbetrag ausreichend sei, die dort verlangten \$6.160 Studiengebühren zu bezahlen. Auch Familien mittleren Einkommens würden mehrheitlich von den Veränderungen profitieren können: „More than 50 per cent of students from families grossing \$83,000 or less will be eligible for non-repayable grants totaling more than the average college or university tuition under the new system.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Sollten sich die Reformen in der Tat nur durch eine Umstrukturierung der bislang gemachten Ausgaben für Studienförderung finanzieren lassen, dann dürften in Ontario bislang erhebliche Mittel an Schichten geflossen sein, die sie gar nicht so dringend brauchten.

### ...> Zementiert Hochschulbildung soziale Ungleichheit?

In einer Reihe mit zwei Beiträgen für den Chronicle of Higher Education ist Karin Fischer der Frage nachgegangen: „Does Higher Education Perpetuate Inequality?“ Hochschulen, so die These des ersten Beitrags, seien treibende Kräfte des Auseinanderdriftens einer Gesellschaft, die durch eine

massenhafte Beteiligung traditionell nicht in Hochschulbildung eingebundener Schichten – etwa durch Maßnahmen wie etwa die GI Bill – nach dem zweiten Weltkrieg eine beispiellos erfolgreiche Mittelschicht habe entstehen lassen. Hochschulbildung, so Präsident Obama noch im vergangenen Herbst, sei die „secret sauce“ des wirtschaftlichen Erfolges der USA. „Gewesen“, müsse man richtigerweise ergänzen, denn: „The share of bachelor’s degrees awarded to students from the lowest income quartile declined, from 12 percent in 1970 to 10 percent in 2014. Less than a quarter of students from families with annual incomes of less than \$10,000 earned bachelor’s degrees within six years, compared with nearly two-thirds of those with incomes of more than \$150,000.“ Hochschulbildung sei nach Ansicht von Thomas G. Mortenson, einem Datenexperten im Pell Institute for the Study of Opportunity in Higher Education, für wachsende Ungleichheit verantwortlich: „The rich are getting richer because of higher education and the poor are getting poorer because of it.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Für Kinder aus einkommensschwachen Familien, so der zweite Beitrag, sei der Erfolg an Hochschulen entsprechend wichtig und für den Erfolg seien zwei Einflussfaktoren ausschlaggebend: „When to Start College, and Where to Go“. Eine Untersuchung von Absolventen öffentlich finanzierter Oberschulen in Philadelphia durch Bildungsforscher der Drexel University habe ergeben, dass sechs Jahre nach dem erwarteten High School Diploma lediglich 20% einen ersten Hochschulabschluss gemacht hätten, die Erfolgsrate bei denjenigen, die ohne Unterbrechung ihre Bildung fortsetzten, aber mit 46% signifikant höher läge. Der Vorteil eines frühen Studienbeginns zeige sich auch im nationalen Durchschnitt: „Nationally about two-thirds of students who are age 20 or younger when they enter college earn a degree within six years, according to the National Student Clearinghouse.“ Zudem sei wichtig, an was für einer Hochschule Kinder aus sozial schwachen Schichten ihr Studium aufnehmen würden. Mit 15% Erfolgsquote seien hier die auf den ersten Blick kostengünstigeren Community Colleges bei weitem nicht so empfehlenswert wie die öffentlich finanzierten vierjährigen Einrichtungen, die im Schnitt auf eine Graduation Rate von fast 50% kämen. Zusammenfassend heißt es: „Researchers are quick to say that they are not arguing for students to avoid community colleges or other less-selective institutions, or that encouraging students to enroll in college immediately after graduation would be a magic bullet. (...) Those who go immediately to college and who enroll in four-year institutions may be more motivated to succeed and more focused on their course of study and eventual career.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

## ...► Kurznachrichten

Times Higher Education zitiert eine Prognose der Firma Moody’s Investors Services, derzufolge den Hochschullandschaften weltweit eine Welle von Fusionen und Konsolidierungen bevorstünden. Es heißt: „Institutional mergers have become increasingly common over the past 15 years, the report says. There were 92 mergers in Europe between 2000 and 2015, of which 64 took place between 2008 and 2015, the report says. That compared with just 28 in the 15 years prior to 2000, it says.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Inside Higher Education berichtet von Plänen der US-Regierung, Überstundenregelungen von Millionen teilzeitig Beschäftigter neu zu fassen, darunter auch Postdocs an Universitäten und andere Hochschulangestellte. Die brennende Frage für die Hochschulen: „Would the plan provide overdue relief or be a financial disaster for colleges and universities?“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Auf der jüngsten Jahrestagung der Association of International Education Administrators (AIEA) in Montreal wurde mit EduCanada das neue Gesicht und der neue Slogan des internationalen Bildungsmarketings kanadischer Hochschulen vorgestellt. Er lautet: „A world of possibilities“. Auf Study International heißt es zum Hintergrund: „The rebrand will overtake the existing 'Imagine Canada' branding, and seeks to represent Canadian international education in a more consistent and contemporary manner.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Sie finden das Werbevideo der Kampagne [hier](#).

Ein Beitrag auf Inside Higher Education zum derzeitigen Boom international aktiver Hochschulen mit Bildungsangeboten in China warnt, dass es in Abhängigkeit von der demografischen

Entwicklung auch rasch wieder bergab gehen könnte: „Numerous foreign universities rushed in to set up degree programs in Japan in the 1980s, only to see the number of college-age Japanese decline sharply in the 1990s and 2000s (...) Nearly all foreign branch campuses [in Japan] have closed.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Einer der vielen (bislang stets vergeblichen) Versuche, der vor allem von Donald Trump selber behaupteten außergewöhnlichen Leistungsfähigkeit all dessen, was mit dem Namen Trump in Berührung gekommen ist, Fakten wirksam gegenüberzustellen, ist laut Washington Post nun auch die Beschäftigung mit seiner „Universität“: „Never licensed as a school, Trump University was in reality a series of real estate workshops in hotel ballrooms around the country, not unlike many other for-profit self-help or motivational seminars. Though short-lived, it remains a thorn in Trump's side nearly five years after its operations ceased: In three pending lawsuits, including one in which the New York attorney general is seeking \$40 million in restitution, former students allege that the enterprise bilked them out of their money with misleading advertisements.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

[www.daad.org](http://www.daad.org)

[daadny@daad.org](mailto:daadny@daad.org)